Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eignen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren. 2. Timotheus 4: 3–4.

XXIX. Band. № 3.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: P. Loutensock, Archivstraße 20.	Bern, 1. Febr. 1897.

Eine Predigt von Apostel Georg Q. Cannon.

(Abgehalten an der Pfahlkonferenz in Nephi am 2. November 1895.)

(Fortsetzung.)

Wie dankbar sollten wir sein für die Segnungen, die Gott uns erteilt, daß es uns vergönnt ist in einer wie die gegenwärtige Zeit, in welcher sich solche wundervolle Dinge ereignen, zu leben. Ihr werdet denken, indem nun die Menschen solche wunderbare Kraft geoffenbart und in Wirkung sehen, sie würden ihre Aufmerksamkeit darauf richten und nicht ruhen, bis sie verstehen, was für eine Ursache unter diesem Volk zu Werke ist, indem solche großartige Folgen hervorgebracht werden. Doch es ist wunderbar, die Menschen schauen und sehen alles dieses und doch sind sie blind und erkennen nicht die Macht Gottes darin. Es scheint, sie schließen ihre Augen dagegen oder besser, sie hatten sie niemals offen, den wundervollen Charakter des großen Werkes, welches Gott vollbringt, zu sehen; doch die Demütigen und Sanftmütigen, die Niedrigen, diejenigen, die sich vor dem Herrn im Gehorsam beugen, haben ihre Augen geöffnet und ihre Herzen vorbereitet, so daß sie einsehen können, daß es von Gott ist. Sie haben ein Zeugnis von Gott, daß es wahr ist, daß er ein großes Werk vollbringt — ein Werk, dessen Gründung er durch den Mund seiner heiligen Propheten voraus verkündigte. Was für ein gläubiges Volk sollten wir sein, nachdem wir solche Zeugnisse empfangen haben! Wie sollten wir uns bemühen, rein in Gedanken, Worten und Werken zu sein, auf daß wir den heiligen Geist nicht betrüben, sondern daß wir ihn pflegen, auf daß er in uns wachse, bis daß wir von demselben erfüllt sind.

Wir können nicht sündigen und zugleich diesen Geist in uns behalten. Dieses ist unmöglich. Apostel, sowie andere, die Männer Gottes waren,

haben versucht so zu thun; doch es ist ihnen nicht gelungen. Sie konnten den Geist Gottes nicht behalten und zu gleicher Zeit sündigen. Durch die Erfahrung von fünfundsechzig Jahren haben wir die Ueberzeugung erlangt, daß Gottes Wort in dieser Beziehung wahr ist. Niemand, der sündigt und nicht bereut, kann die Gunst und den Segen Gottes zu genießen erwarten. Und so wird es sein in alle Ewigkeit. Es sind zwei Dinge, welche unversöhnlich sind — Sünde und der Geist Gottes. Der Geist Gottes duldet keine Sünde; darum müssen wir uns der Sünde enthalten, so wir der Dunkelheit und dem Abfall entrinnen wollen. Natürlich alle Menschen sind Sünder. Mit Ausnahme des Sohnes Gottes lebte kein Mann noch Frau auf Erden, die nicht Sünder waren. Der Präsident dieser Kirche, die zwölf Apostel und alle Propheten, die je auf Erden gelebt haben, sind und waren Sünder. Es ist eine der Folgen des Falles. Wir sind der Sünde und Versuchung unterworfen. Obwohl es so ist, hat dennoch jeder Mensch das Vorrecht so zu leben, daß ihm seine Sünden vergeben und nicht gegen ihn gehalten werden. Es sollte das Ziel eines jeden, der wünscht im Geiste Gottes zu leben, sein, an diesem Geist und seiner Fülle festzuhalten; denn wenn der heilige Geist mit uns ist, ist Gott mit uns; wir sind dann in der Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes. Obwohl ich sage, wir sind Sünder, so glaube ich doch, daß es möglich für uns ist, so zu leben, daß keine Sünde wieder uns gehalten wird. Wir sollten den Geist der Reue fortwährend in unserem Herzen haben. Unsere Herzen sollten dadurch bewährt sein, wir sollten unter seinem Einfluß erweicht und sollten einen solchen Abscheu vor Sünde und solche Liebe für Gerechtigkeit haben, daß sobald wir bewußt sind, daß wir etwas wider den Willen Gottes gedacht, gesagt oder gethan haben, wir uns beugen, unsere Sünden vor dem Herrn bekennen, von ganzem Herzen Buße thun und dadurch Vergebung von denselben erlangen werden. Wenn wir gegenseitig sündigen oder einander beleidigen, sollten wir die gleiche Gesinnung haben und gehen um Vergebung bitten, auf daß unsere Brüder und Schwestern fortwährend uns ihre Gemeinschaft gewähren. Oftmals denke ich an die Rede unseres Erlösers: „Sehet zu, daß ihr nicht einen von den Kleinen verachtet, denn ich sage euch: ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“

Wir mögen vielleicht gleichgültig über die Gefühle unserer Brüder und Schwestern sein; wir mögen sie vielleicht betrüben und denken, es ist eine Sache von wenig Bedeutung, weil sie unbeachtet sind. Wenn wir die Gefühle eines Bischofs, eines Apostels oder eines Mannes, der eine hohe Stellung hält, verletzen, fühlen wir uns vielleicht verbindlich, es mit einem solchen Manne gut zu machen; aber wir sind vielleicht gleichgültig, gegen einen der unbekannt und anscheinend unbedeutend ist. Wer immer nun solchen Gefühlen und solchem Geist fröhnt, macht einen großen Fehler. Ich sage euch, in der Sprache des Erlösers, die Engel von den unbekanntesten der Kinder Gottes, sind fortwährend vor dem Vater oder haben Zutritt zu ihm; und wir können einander nicht im mindesten beleidigen oder betrüben oder unterdrücken oder unsere gegenseitigen Gefühle verletzen, ohne daß wir den Geist Gottes betrüben und uns dadurch in einen solchen Stand versetzen, wo wir nötig haben, bei der betreffenden Person abzubitten und unser Unrecht zu bekennen.

Wir sollten auch in unseren Familien vorsichtig sein in dieser Beziehung. Ich würde keines meiner Kinder beleidigen oder betrüben oder mich gegen dasselbe vergehen, ohne es um Verzeihung zu bitten. Ich habe es nie absichtlich gethan. Doch wenn ich etwas derartiges gethan habe, bat ich das Kind so vorsichtig, als wie wenn es ein erwachsener Mann oder Frau gewesen wäre, um Verzeihung. Und so mit dem demütigsten meiner Brüder oder Schwestern. Habe ich irgend jemand seine Gefühle verletzt, so fühle ich mich verpflichtet, um Vergebung zu bitten, damit eine solche Seele nicht betrübt oder geärgert würde. Ich fühle, daß dieses der Weg ist, in welchem Männer mit ihren Weibern, Weiber mit ihren Männern und Kinder mit ihren Eltern leben sollten. Wir sollten dieses Gefühl pflegen, uns gegenseitig achten und lieben, unser Wandel sollte ein Wandel gegenseitigen Aufbaues sein und wir sollten das Gefühl der Liebe, welches so köstlich ist und welches Gott in seiner Gnade uns gegeben hat, nähren. Wenn wir so thun, können wir unsere Heimat hier auf Erden zum Himmel machen. Wir haben den Himmel in unserem eigenen Busen und in unseren Wohnungen. Unsere Kinder werden aufwachsen unter diesem Einfluß und die Wirkung desselben wird in unserem Bewegungskreis sich zeigen. Das Beispiel, welches wir geben, wird die Wirkung haben, andere zu überwinden und unschädlich zu machen und wird die Gefühle des Hasses, Zornes und Streites, welche Satan beständig in der Mitte der Heiligen, sowie der ganzen Welt zu erzeugen versucht, besiegen.

Gott hat meine Brüder und Schwestern von den Nationen zusammengebracht, um eine große Umwälzung auf Erden hervorzubringen. Wenn irgend eines von euch denkt, wenn es der Kirche beigetreten ist, daß es alles sei, was es zu thun hat, hierher zu kommen und zu leben wie unsere Väter und Mütter gelebt und dergleichen Leute wie unsere Väter und Mütter zu sein — dann war die Versammlung uns wenig Nutzen. Der Geist der Versammlung wurde uns zu einem Zweck gegeben — nicht allein um hierher zu kommen und nach unsern alten Gewohnheiten zu leben, sondern um ein neues Volk zu werden, um unsere alten Herzen von Stein wegzunehmen und uns ein Herz von Fleisch zu geben, um die Dunkelheit, welche uns umgab, hinweg zu nehmen und uns das Licht der Wahrheit zu geben und uns zu einem ganz andern Volk zu machen. Gott hat die Absicht, ein großes Werk auf der Erde zu vollbringen und es sollte das Ziel eines jeglichen, der dieser Kirche beitritt, sein, seinen Teil an der großen Veränderung, die der Herr ausarbeitet, zu thun und sich bereit zu halten, die Ratschlüsse und Unterweisungen des Geistes Gottes auszuführen. Wir alle sollten unsere Herzen öffnen, um die Belehrungen des Geistes zu empfangen und sollten nicht zufrieden sein, bis wir dieselben haben. Wir sollten nicht zufrieden sein, zu wandeln wie andere Leute, sondern wir sollten fortwährend suchen mehr und mehr Licht und Wahrheit in unsern Herzen und ein weiteres Verständnis von dem Charakter und Vorsatz dieses Werkes, das Gott errichtet hat, zu haben. Wenn jedermann so thut, wird es wunderbar sein, was für ein Fortschritt bei den Heiligen der letzten Tage gemacht wird. Gott hat uns dazu berufen und darum ist es unsere Pflicht so zu thun. Er hat uns zu diesem bestimmten Zweck aus den Nationen der Erde gebracht. Er sandte seine Diener, um uns zu belehren und sie arbeiten fortwährend mit uns.

Doch die Schwierigkeit mit etlichen von uns ist, wir lassen ihre Belehrungen, wie man zu sagen pflegt, zu einem Ohr hinein- und zum andern hinausgehen. Wir hören sie so oft, daß sie aufhören eine Wirkung zu haben. Ich bestrebe mich fortwährend, dieses zu überwinden. Doch wie wir alle fühle ich auch die Folgen des Falles. Wir sind hier in einem Zustand der Prüfung. Es ist ein Schleier der Dunkelheit zwischen uns und der Ewigkeit gezogen. In diesem Zustand sind wir gelassen zu suchen und mit den umgebenden Umständen zu ringen. In diesem hatte unser Vater einen Zweck. Er hat uns nicht hierher gesandt, eine Laune zu befriedigen, sondern eine Absicht zu erfüllen und diese ist, uns Erfahrung zu geben, die wir nötig haben, um die uns erwartende Bestimmung zu erfüllen. Er will, daß wir ihm gleich werden. Er liebt uns, wie alle Eltern ihre Kinder lieben sollen — im höchsten Grade. Und er wünscht, indem er uns hierher gesandt, daß wir in dieser Prüfungszeit den Gegenstand, den er im Auge hat, uns vergegenwärtigen sollen. Er will, daß wir die Macht des Satans verstehen. Es scheint, daß Uebel so ewig ist wie das Gute und Irrtum so ewig wie Wahrheit und darum will er, daß wir diese Macht kennen sollen. Ich weiß nicht, was der Vater im vollen Maße für uns bereit hat; doch glaube ich, daß Uebel immer existieren wird und obwohl wir befreit sein werden von der Macht und Herrschaft des Uebels, so wird es durch das Halten der Gebote Gottes sein, und die Folgen des Uebelthuns, die wir im Fleische erfahren haben, werden wir in Ewigkeit verstehen. Dieses ist die Absicht Gottes, indem er uns hierher sandte und uns die Ausübung unserer freien Wahl überließ. Die Tage unserer Prüfungszeit sind nicht viele. Wir haben nur eine Prüfungszeit. Dieses ist die Gelegenheit, für uns Erfahrungen zu erlangen und wir sollen sie vorsichtig gebrauchen. Wir sollen den Tag nicht vorbeigehen lassen, ohne ihn zu unserem Nutzen angewendet zu haben. Wir sollten diese Existenz als eine köstliche betrachten mit dem Hinblick, daß unser Vater uns hierher gesandt hat. Er gab uns unsern freien Willen. Er ist unübertragbar und der Herr wird ihn nicht von uns nehmen. Es heißt, von Satans Plan — welcher so machtvoll zu unsern Brüdern und Schwestern appellierte, daß ein Dritteil unserer Nummer dachte, es sei ein besserer Plan — den freien Willen vom Menschen zu nehmen und uns zu erlösen ohne Rücksicht auf die freie Wahl. Weil nun sein Plan nicht angenommen wurde, empörte er sich. Wir sind nun hier, um unsere freie Wahl auszuüben — für wohl oder weh. So wir dieses richtig anwenden, führt es uns zu zukünftiger Herrlichkeit und Glückseligkeit. So wir dieses unrichtig anwenden, wir es unsere ewige Verdammung sein.

(Schluß folgt.)

Das Evangelium.

(Geschrieben von B. H. Roberts.)

(Fortsetzung.)

Der Leser wird beobachten, daß die Erlösung so allgemein ist wie der Fall. Das Buch Mormon giebt uns, wenn es möglich wäre, ein noch deutlicheres Zeugnis von diesem Gegenstand der Erlösung der Menschen, was wir aus folgenden Schriftstellen sehen: „Und er (Christus) wird in die Welt

kommen, um sein Volk zu erlösen; und er wird die Sünden derer auf sich nehmen, die an seinen Namen glauben und diese sind diejenigen, die ewiges Leben haben werden und das Heil kommt zu keinem andern. Daher bleiben die Bösen, als ob keine Erlösung stattgefunden hätte, außer der Loslassung aus den Banden des Todes; denn sehet, der Tag kommt, wo alle von den Toten auferstehen und vor Gott erscheinen müssen, um nach ihren Werken gerichtet zu werden.

Nun giebt es einen Tod, welcher ein zeitlicher Tod genannt wird und der Tod Christi wird die Bande dieses zeitlichen Todes lösen, daß alle von diesem zeitlichen Tode auferstehen werden. Geist und Körper sollen in ihrer vollkommensten Form wieder vereinigt, sowohl Glied als Gliedmaßen in gehöriger Form wieder hergestellt werden, ebenso wie wir zu dieser Zeit sind; und wir sollen dahin gelangen, vor Gott zu stehen mit demselben Bewußtsein, welches wir jetzt haben und mit klarer Erinnerung aller unserer Schuld. Diese Wiederherstellung soll mit allen stattfinden, mit Alten und und Jungen, mit Leibeigenen und Freien, mit Mann und Weib, mit dem Bösen und Rechtschaffenen und nicht ein Haar ihres Hauptes soll von ihnen verloren gehen, sondern alle Dinge sollen in ihrer vollkommenen Form wieder hergestellt werden, so wie es jetzt oder im Körper ist und sollen gebracht und vor den Richterstuhl Christi, den Sohn und Gott, den Vater und den heiligen Geist gestellt werden, welches ein ewiger Gott ist, um nach ihren Werken gerichtet zu werden, ob sie gut oder böse gewesen sind.“ (Alma 11: 40—44.)

Sehet, ich habe euch mein Evangelium gegeben und dieses ist das Evangelium, welches ich euch gegeben habe: Daß ich in die Welt gekommen bin, um den Willen meines Vaters zu thun, weil mein Vater mich gesandt hat; und mein Vater hat mich gesandt, um auf das Kreuz erhoben zu werden und nachdem ich auf das Kreuz erhöht worden bin, um alle Menschen zu mir zu ziehen, damit ebenso wie ich von den Menschen erhöht, die Menschen vom Vater erhöht werden sollen, um vor mir zu stehen, um nach ihren Werken gerichtet zu werden, ob sie gut oder böse waren.“ (III, Nephi 27: 13—15.)

Sehet, er (Christus) hat den Adam erschaffen und durch Adam kam der Mensch zum Fall. Und wegen des Falls der Menschen kam Jesus Christus, der Vater und der Sohn und durch Jesum Christum kam die Erlösung der Menschen. Und durch Jesu Christi Erlösung wurden sie wieder vor das Angesicht des Herrn zurückgebracht; ja, dadurch sind alle Menschen erlöst worden, weil der Tod Christi die Auferstehung bewerkstelligt, welches eine Erlösung vom endlosen Todesschlaf zuwege bringt, aus welchem Schlafe alle Menschen durch die Macht Gottes erweckt werden sollen, wenn die Posaune erschallen wird; und dann sollen sie hervorkommen, Kleine und Große und vor seinen Schranken stehen, von diesen ewigen Todesbanden erlöst und befreit, welches ein zeitlicher Tod ist. (Mormon 9: 12, 13.)

Doch solche mit skeptischer Neigung wollen nicht zugeben, daß Gerechtigkeit seine vollkommene Entwicklung in diesem Plan der Erlösung durch Christi Sühnopfer hat. Sie beharren darauf, daß die Sünde Adams seine Nachkommen auch nicht einen Augenblick heimsuchen soll. Warum sollen die

Menschen sterben? Wie kommt es, daß durch das Opfer eines Unschuldigen Erlösung für die, welche unter dem Bann des Todes stehen, erworben werden mag?

III. Kapitel.

Allgemeine Erlösung.

Als Antwort zu den Fragen, mit welchen das vorgehende Kapitel schloß, will ich sagen, daß, so schwer es auch sein mag, alle Dinge in Verbindung mit dem Fall des Menschen, sowie den Plan Gottes für seine Erlösung vollständig zu verstehen, so können wir doch versichert sein, daß der Fall kein Irrtum noch Zufall war. Als der Prophet Lehi in seinem hohen Alter, gebeugt mit Jahren, sein letztes Zeugnis und seine Belehrung seinem Sohne Jakob gab, sagte er: „Aber siehe, alle Dinge sind in der Weisheit desjenigen gethan, der alles weiß. Adam fiel, damit Menschen würden und Menschen sind da, daß sie sich erfreuen.“ (II, Nephi 2: 24, 25.)

Wir können versichert sein, daß alles, was den Menschen befallen hat, zu seiner ewigen und vollkommenen Glückseligkeit notwendig ist. Von unserer beschränkten Erfahrung wissen wir, daß die Menschen die Freude des Glücks zu schätzen lernen, indem sie tief von dem Becher der Trübsal trinken; sie lernen die Gabe der Gesundheit auf dem abzehrenden Krankenbettt zu würdigen; indem sie durch Mangel und Armut gehen, lernen sie den Wert des Wohlstandes; die Süßigkeit des Lebens schmeckt doppelt süß, durch den bitteren Kelch, den wir zu trinken gezwungen sind; und die immer wechselnden Strahlen der Sonne scheinen durch den wiederkehrenden Sturm, der den Himmel dunkelt, lichter und glänzender; und so

„Baut Trübsal die leuchtende Leiter auf
Ihre goldenen Sprossen sind unsere Leiden.“

Und wie ist es mit diesen Dingen, die ich angeführt, so ist es in Bezug der größten Segnung, welche die Gottheit den Menschen erteilt — die Gabe des ewigen Lebens. Die Größe dieser Gabe ist schwer für uns zu verstehen. Sie meint nicht ein Leben von nur sechzig Jahren, noch von tausend, noch zehntausend, sondern eine Ewigkeit; und während

„Die Sterne ihren Schein verlieren, die Sonne selbst
Von Alter blaßt und die Natur in Jahren sinkt,
Soll der Mensch in Unsterblichkeitsjugend blühen
Unverletzt inmitten des Kampfes der Elemente
Den Trümmern der Materie und zerschmetterter Welten.“

Damit aber seine Kinder wissen mögen, wie sie die größte seiner Gaben schätzen sollen, hat Gott beschlossen, daß sie durch das dunkle Thal des Todes gehen, indem sie nun durch dieses Dasein, welches wir Leben nennen, gehen, haben sie die Gelegenheit, vor dem Himmel ihre Redlichkeit und Liebe für Princip, Recht und Wahrheit darzulegen; und indem sie in Berührung mit dem Uebel kommen, sie dadurch für immer das Reine und Gute schätzen mögen, auf daß ihnen Laster für immer abscheulich und Tugend für immer lobenswürdig sei und daß dadurch die ewige Seligkeit den Menschen gesichert wird. Somit ist es mit dem Tod wie mit vielen andern Dingen; das, was wir zu Zeiten als unser größtes Elend betrachten, wendet sich zu unserem größten Gut.

In Bezug der zweiten Frage (siehe Reden von John Taylor): Wie kommt es, daß durch das Opfer eines unschuldigen Mannes Erlösung für solche, welche unter dem Banne des Todes sind, erlangt werden kann? — Indem ich fortfahre, will ich bemerken, daß was uns am meisten angelegen sein sollte, ist nicht so viel, wie es ist, daß solches der Fall ist, sondern — es ist eine Thatsache. Ist es wahr, daß Gott einen solchen Plan der Erlösung eingesetzt hat? Sollte uns am meisten angelegen sein.

Zu dieser Frage tausend blutbesprengte jüdische Altäre und der Rauch von Brandopfern, der für Jahrhunderte aufstieg und den Himmel dunkelte, antwortet ja. Denn diese Opfer und diese blutbesprengten Altäre waren nur Sinnbilder des großen Opfers, das der Messias darbrachte. Sogar die Götterlehre der heidnischen Völker hat die Idee von einem Sühnopfer, das gebracht wurde oder gebracht werden soll. Fanatisch, verdreht, verwirrt, begraben unter den Ueberresten des Aberglaubens der Uncivilisierten sie sein mag, aber dennoch existiert diese Idee. So leicht kann es verfolgt werden und so deutlich sind die Grundzüge der heidnischen Götterlehren, daß etliche Schreiber sich bestrebt haben, zu beweisen, daß der Erlösungsplan des Evangeliums in den heidnischen Götterlehren (Mythologien) seinen Ursprung habe. Nun ist es aber eine Thatsache, daß das Evangelium in den frühesten Zeitaltern verstanden und weitumfassend gepredigt wurde. (Siehe Köstliche Perle, Schriften Mosi, S. 12—31, Gal. 3: 8, Hebr. 4: 2 in Verbindung mit dem letzten Teil des 3. Kapitels, I. Kor. 10: 1—4. Mediation and atonement by the late pres. John. Taylor appendix.) Die Menschen haben in ihren Ueberlieferungen eine Kenntnis von diesen oder doch Teilen dieser Principien erhalten, wie immer verdreht sie auch sein mögen, so können doch Spuren davon in beinahe allen Mythologien der Welt gefunden werden.

Die Propheten der jüdischen Schriften beantworten die vorhergehende Frage bejahend. Die Schreiber des neuen Testaments machen das Sühnopfer Christi zum Hauptthema ihrer Reden und Episteln. Das Buch Mormon besprechend, als die Stimme der Nation eines ganzen Kontinents, deren Propheten und gerechte Männer Gott suchten und fanden, bezeugen die gleiche große Thatsache. Die Offenbarungen Gottes, wie sie durch den Propheten Joseph Smith gegeben wurden, sind voll von Schriftstellen, welche dieses beglaubigen und zum letzten die Heiligen, die diese Lehre empfangen und die im Gehorsam der Gesetze Gottes wandeln, geben Zeugnis, daß der Geist Gottes ihrem Geist bezeugt, daß das Sühnopfer Christi eine herrliche Thatsache ist.

Es scheint mir, dieser Beweis ist mehr denn genügend, um die Thatsache von dem Sühnopfer ohne Raum für Zweifel festzusetzen und wenn auch etliche Dinge außerhalb unserer Fassungskraft darin enthalten sind, so ist es doch ein genügendes Fundament für unsere glorreiche Hoffnung des ewigen Lebens, durch die Kraft derselben; denn die Zeugnisse beweisen die Thatsache, daß dieses Sühnopfer genügend ist und daß nichts fehlt weder in Güte noch Größe.

Das Sühnopfer ist nicht die einzige Thatsache, welche die Menschen anerkennen, ohne im stande zu sein, es vollständig zu begreifen. Solche That=

sachen existieren überall um uns. Als ein Beispiel: Hier stehen eine Reihe von Bäumen, es sind Pflaumen, Pfirsiche, Birnen, Aepfel, Kirschen und Aprikosenbäume. Ihre Wurzeln erstrecken sich in die gleiche Erde; ihre Fasern durchweben sich gegenseitig und doch hat jeder Baum die geheimnisvolle Kraft, von dem gleichen Erdreich die Substanz, welche ihre eigentümliche Frucht produziert, zu ziehen. So ist es durch das ganze Pflanzenreich. Aber wie kommt es, daß der Pfirsichbaum Pfirsiche hervorbringt, indem der Pflaumenbaum vom gleichen Erdreich Pflaumen hervorbringt; oder wie kommt es, daß eine Pflanze Weizen hervorbringt, während eine andere Gerste produziert; wir können es nicht sagen. Doch dieses ist eine Thatsache und wir würden als unweise angesehen werden, so wir diese Thatsache verwerfen würden, weil wir die geheimnisvolle Kraft, die solches hervorbringt, nicht verstehen.

Wie Bischof Watson zu Sir Edward Gibbon bemerkt in seinen Briefen, welche seine Apology for Christianity enthalten: Sie verstehen in der Naturwissenschaft die Ursprungsgründe von einem Gegenstand nicht: Weder von dem Licht, mit welchem sie sehen, noch von der Elasticität der Luft, bei welcher sie hören, noch von dem Feuer, welches sie erwärmt. In der Physiologie können sie nicht sagen, was dem Herzen seine erste Bewegung gab oder was es veranlaßt, diese Bewegung fortzusetzen oder warum seine Bewegungen weniger freiwillig sind, denn die der Lungen oder warum sie ihren Arm zur Rechten oder Linken bewegen können durch ein einfaches Wollen; *** auch begreifen sie die Grundkraft nicht, bei welcher ihr Körper zuerst geformt, bei welcher er erhalten, bei welcher er wieder zu Erde reduziert wird.“ Diese Liste könnte unendlich ausgedehnt werden, denn die Thatsachen der Natur, welche unbegreiflich sind, sind zahlreicher als die, welche uns offenbar sind. Und doch diejenigen, welche darauf beharren, daß alle Thatsachen, verbunden mit Offenbarung von einem vollständig begreiflichen Charakter sein sollen, verwerfen nicht, die Thatsachen anzunehmen, welche in der Natur unbegreiflich sind. Warum können sie die Thatsachen der Offenbarung nicht mit der gleichen Billigkeit behandeln und lassen die Zeit und zukünftige Offenbarung klar machen, was jetzt noch dunkel ist?

(Fortsetzung folgt.)

Angekommen.

Aeltester **Arthur Porter**, jr., von Logan ist am 14. Januar gesund und wohl hier angekommen; er ist bereits nach seinem Arbeitsfeld abgereist.

Genieße was dir Gott beschieden
Entbehre gern was du nicht hast,
Ein jeder Stand hat seinen Frieden
Ein jeder Stand hat seine Last.

Gellert.

* * *

Dies höchste Wort wird gut und böse trennen;
An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Feuchtersleben.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Konferenz der Ostschweiz.

(Abgehalten den 25. Dezember im Gasthof zum Lamm in Winterthur.)

(Fortsetzung.)

Aeltester J. Nuffer sagt: Ich freue mich die Gelegenheit zu haben, mein Zeugnis vor einer so zahlreichen Versammlung zu geben. Ich wünsche, daß das wenige, das ich sagen werde, von dem Geiste Gottes eingegeben sein möge.

Der Apostel Paulus hat gesagt: „So aber auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde ein Evangelium predigen, anders denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht.“

Welches unter all den vielen Glaubensbekenntnissen der Christenheit ist nun das Evangelium, welches Paulus gepredigt? Das Evangelium des Glaubens, der Buße, der Taufe zur Vergebung der Sünden, das Auflegen der Hände für die Gabe des heiligen Geistes? Das Evangelium mit Aposteln und Propheten, welche die apostolischen Schlüssel halten und Macht haben, Sünden zu erlassen und Sünden zu behalten? Das Haupt der römisch-katholischen Kirche behauptet, die apostolische Vollmacht des Priestertums zu haben und daß es ihm seit Petrus übertragen sei, daß alle Ordinationen, Handlungen und Taufen außerhalb ihrer Kirche vollzogen, nicht gültig seien. Wenn sie Recht hätten, so wären alle andern christlichen Glaubensparteien im Unrecht und unter dem Fluche des Paulus. Doch die andern Parteien sagen, die römische Kirche hat übertreten und ihre Autorität verloren. Wir verkündigen euch nun, daß sie alle im Irrtum sind, indem sie nicht die reine Lehre, noch die Vollmacht haben; wir verkündigen euch, daß es wieder vom Himmel kommen mußte und daß es gekommen ist. Wir laden euch ein, das, was wir verkündigen, zu untersuchen und geben euch die Versicherung, daß ihr, wenn ihr es befolgt, Vergebung eurer Sünden und durch den heiligen Geist ein Zeugnis für euch selbst erhalten werdet, daß es das Evangelium Jesu Christi ist.

Der Chor sang das Lied Nr. 119: Tochter Zions, freue dich.

Aeltester J. Graf sagt: Ich freue mich und fühle dankbar, zum zweiten mal die Gelegenheit zu haben, einer Konferenz hier beizuwohnen und mein Zeugnis abzulegen. Diese Mission ist ein Segen für mich, denn ich habe viel gelernt und mein Zeugnis wurde gestärkt. Es ist mit Freuden und im Vertrauen auf Gott, daß ich mein neues Arbeitsfeld in Deutschland, wohin ich berufen bin, antrete.

Diejenigen, welche mit einem aufrichtigen, demütigen Herzen nach Wahrheit suchen, werden sie sicherlich finden und überzeugt werden, daß wir das Evangelium Jesu Christi predigen. Dieses Evangelium dient denen zum

Segen, die es hören, annehmen und befolgen, und wenn sie ausharren bis ans Ende, giebt es ihnen das ewige Leben; doch denen, die es verwerfen, wird es zum Fluch. Diese Kirche wurde von Gott zu der von ihm bestimmten Zeit gegründet, um nicht mehr unterzugehen. Die Zeit wird kommen, wenn alle Menschen glauben müssen, daß das verachtete Mormonenvolk die Wahrheit verkündigt.

Präsident Geo. C. Naegle dankt den Aeltesten und Heiligen für ihren Beistand und ihre Unterstützung während seiner Mission.

Ich wünsche ein letztes Zeugnis von diesem herrlichen Werk, mit welchem wir verbunden, zu hinterlassen. Ich bezeuge euch im Namen Jesu Christi, dessen Geburtstag wir heute feiern, daß es sein Evangelium ist. Ich fordere meine Zuhörer auf Glauben zu üben, Buße zu thun und sich taufen zu lassen, damit sie Vergebung der Sünden und den heiligen Geist erhalten, damit sie den Strafen und Plagen, die bald über die Menschheit hereinbrechen werden, entrinnen mögen: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Dieses ist der Anfang des Reiches Gottes, welches in diesen letzten Tagen gegründet werden sollte, und es wird sich ausbreiten. „Von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.“

Zion ist noch nicht vollkommen, sondern es ist im Zustand der Vorbereitung; es muß gereinigt und geläutert werden. Doch ist es, wie die Schrift sagt, der Sammlungsort des Samen Israels.

Ich kann euch bezeugen, wie meine Brüder vor mir gethan, daß ihr, so ihr im Glauben ohne Zweifel und in Demut vor den Herrn kommt, ihr die Wahrheit finden werdet.

Singen des Liedes Nr. 153. Gebet von Aeltesten G. Bühler.

Abendversammlung.

Wurde eröffnet mit Singen des Liedes Nr. 143: „Es erglänzet ein Land.“ Gebet vom Aeltesten Chr. Bandly, worauf das Lied Nr. 12: „O heilige Wahrheit“ gesungen wurde.

Aeltester U. Schieß sagt: Ich fühle, daß ein guter Geist mit uns ist, dessen ich mich erfreue, und diese Konferenz wird mir lange in Erinnerung bleiben. Der Geist, der uns antreibt Gutes zu thun, ist immer von Gott, es ist der Geist der Liebe, der Demut und des Gebets. Wahre Demut mit Liebe ist die schönste Tugend. Wir sollen für alle, auch unsere Feinde beten. Wir haben den Weg zum Leben gefunden und sind nun hier, denselben andern zu zeigen. Wir haben ein festes prophetisches Wort und können euch solches bezeugen; nicht nur das geschriebene Wort, sondern auch das lebendige Wort der Offenbarung. In diesen letzten Tagen hat der Herr ein wunderbares Werk hervorgebracht. Die Demütigen und Wahrheitsliebenden werden es erkennen, doch die fleischlich Gesinnten beharren in Dunkelheit.

Aeltester Chr. Nisenmay sagte: Mit dankerfülltem Herzen stehe ich vor euch, um auch mein Zeugnis den übrigen beizufügen. Wir haben schon viele Zeugnisse zur Bestätigung der Wahrheit gehört und wir als Aelteste in Israel können solche Zeugnisse geben. Wir laden unsere Mitmenschen ein, Bürger des Reiches Gottes zu werden und warnen sie vor den kommenden

Gerichten und die, welche gewarnt sind, werden einst am Tage des Gerichts keine Entschuldigung haben.

Es steht geschrieben: „Gleich wie es war zur Zeit Noah, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes.“ Wir sehen, daß die Menschheit mit schnellen Schritten solchen Zeiten entgegen geht. Es ist daher von Wichtigkeit zu wissen, daß wir uns auf dem rechten Weg befinden. Es sind noch viele gute Menschen, welche gefunden und gewarnt werden müssen; von uns, die wir das Vorrecht hatten die Wahrheit zu finden. Als eine Pflicht des Gehorsams zu Gott und als Pflicht der Nächstenliebe thun wir solches und so wir es nicht thun, wird es uns zur Sünde.

Wir müssen uns selbst kennen lernen und die Gebote Gottes halten, dann werden wir auch die Wege Gottes verstehen lernen. Wir müssen notwendigerweise Prüfungen durchmachen, so wir aber ausharren bis ans Ende, werden wir selig werden.

Aeltester J. U. Probst sagt: Wir wissen, daß der Herr wieder vom Himmel gesprochen, dessen freuen wir uns und deshalb sind unsere Herzen mit Dank erfüllt. Es sind zwar sehr wenige Leute in diesen Tagen, welche an Offenbarungen glauben und doch ist es bibelgemäß. Der Prophet Amos spricht (Amos 7: 3): „Denn der Herr thut nichts, er offenbare denn sein Geheimnis den Propheten, seinen Knechten,“ und so könnten noch viele Stellen in der heiligen Schrift angeführt werden, welche die Notwendigkeit von Offenbarung bestätigt. Doch wie es war zu Christus und seinen Aposteln Zeiten, so auch gegenwärtig, sie wollen die einfache heilsame Lehre Jesu Christi nicht annehmen; sie haben sich zu den Fabeln gekehrt und verstehen nicht mehr, was wahrer Glaube und wahre Buße meint; sie verstehen die Taufe nicht und die Gabe des heiligen Geistes ist ihnen daher fremd. Sie lehren Satzungen von Menschen aufgestellt, doch Gott anerkennt solche nicht, denn Menschen haben kein Recht, die Gebote Gottes zu ändern — die, welche solches thun, stehen unter Verdammnis. Wir werden gerichtet werden nach unsern Werken, darum sollen wir dem Guten nachstreben und nach der Wahrheit forschen, damit unser Zustand einst ein glücklicher sein möge; „denn wer suchet, wird finden und wer anklopft, dem wird aufgethan.“

Präsident Naegle war der nächste Sprecher und sagte: Gott hat diese Erde zu unserem Wohnplatz gemacht; er hat uns Gebote und Gesetze gegeben, welche wir halten sollen und glorreiche Verheißungen sind denen, welche sie halten, gegeben, nämlich Zufriedenheit und Segen in diesem Leben und nach dieser Prüfungsperiode ewiges Leben in seinem Reich. So wir aber seine Gebote nicht halten, müssen wir die Folgen der Uebertretung tragen, denn wir werden empfangen, was unsere Thaten wert sind. Buße und Umkehr, dem Besseren, dem Höheren. dem Wahren nachzustreben ist unsere Lehre. Der Sprecher las dann das Lied Nr. 2 in unserem Gesangbuch: „Was klingt in diesen Tagen“ und machte Anmerkungen darüber. Nach diesem las er die Glaubensartikel, an deren Erklärung er längere Zeit mit überzeugender Sprache verweilte.

Präsident Loutensock gab zum Schluß noch einige Ermahnungen zu den Aeltesten, bittet dieselbe um ihre Unterstützung in seinem Amt und

drückt seinen Dank aus, den er Präsident Naegle schuldig fühlt, für dessen Unterstützung in der Uebernahme seines verantwortungsvollen Amtes.

Er sagt unter anderem: Ich hoffe und wünsche nur, daß auch ich nach Vollendung meiner Mission auf ein so blühendes und segensreiches Missionsfeld zurückschauen kann, wie Bruder Naegle.

Zum Schluß wurde das Lied Nr. 150: „Wirket, die Nacht wird kommen" gesungen. Gebet vom Aeltesten J. Schultheß.

(Schluß folgt.)

Das Leben des Propheten Nephi.

Von Geo. Q. Cannon.

(Fortsetzung.)

II. Kapitel.

Wahre und falsche Propheten. Lehis Gesicht. Er warnt das Volk. Befohlen in einem Traum, in die Wüste zu gehen. Kam an das rote Meer. Gelagert in der Nähe. Baut einen Altar und bringt dem Herrn Opfer dar. Laman und Lemuel. Ihr Unglaube. Erschüttert und beschämt vor ihrem Vater.

Im Anfang des ersten Jahres der Regierung Zedekias waren viele Propheten in Jerusalem. Die Begebenheiten, verbunden mit der kürzlich stattgefundenen Belagerung, erweckten zum Nachdenken und trieb die Menschen, Gott zu fürchten und ihn zu suchen. Wir lernen von andern Quellen als wie den Schriften von Nephi, daß zu jenen Zeiten viele falsche Propheten waren, welche das Volk verführten und die Ursache waren, daß sie ihre Herzen wider die Wahrheit verhärteten. Die Propheten Gottes sagten dem Volk, daß sie Buße thun müssen, oder ihre große Stadt würde zerstört werden. Diese Prophezeiungen hatten den passenden Erfolg auf Lehi. Er glaubte dieselben fest und gieng hinaus und rief von ganzem Herzen den Herrn an für sein Volk. Währenddem er betete, kam eine Feuersäule und ruhte vor ihm auf einem Stein. Nephi sagt uns, daß er viel sah und hörte, das ihn sehr zittern und beben machte. Nachdem er wieder zurück zu seinem Hause kam, war er überwältigt von dem Geist und den Dingen, die er gesehen und wurde hinweggeführt in einem Gesicht. Er sah den Himmel offen und es schien ihm, als sehe er Gott auf einem Thron sitzen, umgeben von unzähligen Scharen von Engeln, welche im Preis und Dank sangen. Er sah einen vom Himmel herniedersteigen, dessen Glanz den der Sonne am Mittag übertraf. Ihm folgten zwölf andere und ihr Glanz übertraf den der Sterne. Sie alle kamen hernieder auf die Erde. Der erste aber kam und stand vor Lehi, gab ihm ein Buch und befahl ihm, es zu lesen. Währenddem er las, war er vom Geist Gottes erfüllt. Und er las: „Wehe, wehe dir Jerusalem, denn ich habe deine Gräuel gesehen." Er las viele Dinge in Bezug auf Jerusalem, daß es zerstört, viele seiner Einwohner durchs Schwert umkommen und viele nach Babylon in die Gefangenschaft geführt werden sollten. Er sah und las viele wundervolle Dinge, die ihn veranlaßten, den Herrn in folgenden Worten zu lobpreisen: „Groß und wunderbar sind deine Werke, o Herr, allmächtiger Gott! Dein Thron ist hoch in den Himmeln, deine Macht, Güte und Gnade

sind über alle Einwohner der Erde, und weil du barmherzig bist, wirst du nicht zugeben, daß die, welche zu dir kommen, verloren gehen!“ Und die Seele Lehis war entzückt und sein ganzes Herz erfüllt über die Dinge, die der Herr ihm gezeigt hatte.

Dieses ist das Gefühl, welches jeder Mensch empfindet, dem sich der Herr gleich wie Lehi offenbart. Eine reine himmlische Freude ruht auf einem solchen, die mit Worten nicht ausgedrückt, noch beschrieben werden kann, unter deren Einfluß alle Anfechtungen, welche er zu erdulden hat von menschlicher Verfolgung wegen, als Kleinigkeit erscheinen und leicht ertragen werden können. Nach dieser Vision konnte Lehi nicht ruhen, bis er seine Nachbarn und das Volk der Stadt gewarnt hatte. Er erklärte ihnen ihre Gottlosigkeit und Gräuel und bezeugte ihnen, daß die Dinge, die er gesehen und gehört, und auch die, welche er in dem Buch gelesen, deutlich das Kommen eines Messias und die Erlösung der Welt offenbaren. Einem gottlosen Volk ihre Sünden, die Zerstörung ihrer Regierung und ihrer Stadt vorzuhalten, macht sie zornig. Es verletzt ihre Eigenliebe, es beleidigt ihren persönlichen und nationalen Stolz und verfehlt selten, ihren Haß zu erwecken. Einer Ausnahme zu diesem erinnern wir uns: Bei dem Vorfall der Gottlosigkeit des Volkes zu Ninive sagt der Herr, daß das Volk zu ihm kam. Er sandte den Propheten Jona, sie zu warnen und sie glaubten Gott; nnd vom König auf seinem Thron, bis zum Niedrigsten in der Stadt, kleideten sich in Säcke und alles Volk samt allem Vieh fasteten. Ein jeglicher wendete sich von seinem üblen Weg und von der Strafe des Herrn und riefen mächtiglich zu Gott. Ihre Buße war dem Herrn angenehm und der Herr wendete die Gerichte ab, welche er über sie ausgesprochen hatte. Das Volk zu Jerusalem hatte unglücklicherweise nicht den gleichen Geist. Ihre Herzen waren hart. Sie wollten Lehi nicht glauben, sie spotteten ihn, wurden zornig über ihn, und wie sie gethan hatten mit den Propheten vor ihm, die sie ausgetrieben, gesteinigt und gemordet hatten, so wollten sie auch ihn töten. Wäre er unter ihnen geblieben und hätte fortgefahren zu prophezeihen, so würden sie ihn ohne Zweifel getötet haben. Aber der Herr erwählte ihn für ein anderes Werk und er entrann ihrem Komplott. Der Herr sprach zu ihm in einem Traum; und für das, was er gethan, indem er standhaft den Juden erklärte, was er ihm befohlen und für welches sie ihm das Leben nehmen wollten, segnete er ihn, und befahl ihm dann, daß er mit seiner Familie in die Wildnis ziehen sollte.

Lehis Familie bestand damals, so weit wir wissen, aus seinem Weib Sariah und vier Söhnen — Laman, Lemuel, Sam und Nephi. In spätern Jahren hören wir Nephi von seinen Schwestern sprechen (II Nephi 5: 6). Er macht keine Erwähnung von Schwestern als Glieder ihrer Familie zur Zeit als sie Jerusalem verließen, und somit ist es uns überlassen zu mutmaßen, ob sie geboren sind vor oder nach ihrer Abreise von Jerusalem.

Lehi war nicht unschlüssig diesem Befehl zu gehorchen. Es war vielleicht eine Sache über Leben oder Tod für ihn, entweder mußte er das Land verlassen oder, wenn er fortgefahren zu prophezeihen, sein Leben verlieren. Darum war auch unter seinen Nachkommen der Ausspruch gebraucht: „Unser Vater Lehi war aus Jerusalem vertrieben“ (Helamen 8: 22). Nephi selbst, indem er von dem Volk dieser Stadt sprach, sagt: „Sie haben uns aus dem

Land vertrieben. Lehi überlud sich nicht mit Gold, Silber und anderen Wertsachen, diese Dinge ließ er zurück nebst seinem Haus und Land. Er nahm seine Familie, seine Lebensmittel und Zelte und begann seine Reise. Nachdem er in der Wüste gereist, kam er an das Rote Meer, er setzte seine Reise am Ufer desselben fort und kam bald in ein Thal bei der Mündung eines Flusses, welcher sich ins Rote Meer ergoß. Hier schlug er sein Zelt auf und verblieb mit seiner Familie eine Zeit lang. Hier baute er einen Altar von Steinen und brachte dem Herrn Opfer und Dank dar. Den Fluß hieß er Laman nach dem Namen seines ältesten Sohnes und das Thal Lemuel nach dem Namen seines zweiten Sohnes. Bis hieher wurde uns nichts gesagt über den Charakter der Familie Lehi. Nephi aber sagt uns, daß sein Vater, nachdem sie bei diesem Fluß in diesem Thal Halt gemacht, bei der Gelegenheit als er ihnen diese Namen gab, zu Laman sprach:

„O daß du wärest wie dieser Fluß, daß du fortwähren in das Becken aller Gerechtigkeit flössest."

Und zu Lemuel sprach er:

„O daß du wärest wie dieses Thal, fest, beständig und unwandelbar im Halten der Gebote des Herrn."

Nephi giebt uns die Ursache an, warum sein Vater auf diese Weise zu seinen zwei ältesten Söhne redete. Sie waren junge Männer und hatten keinen Glauben in die Dinge, welche ihnen ihr Vater lehrte. Sie hießen ihn einen Träumer und murrten wider ihn, weil er sie von Jerusalem, von dem Land ihres Erbteils, ihrem Gold und Silber und andern wertvollen Dingen hinweg in das Land der Wildnis geführt hatte. Sie glaubten nicht, daß Jerusalem zerstört werden konnte, wie es die Propheten voraussagten. Wir werden, ehe wir mit dem Leben Nephis zu Ende sind, Gelegenheit haben, länger über ihren Geist und ihr Benehmen zu verweilen. Doch bei diesem Vorfall wurde Lehi aufgeregt. Er war in solchem Maße vom Geist des Herrn erfüllt und sprach mit solcher Kraft, daß ihre Körper vor ihm zitterten, und sie waren so bestürzt, daß sie nichts wider ihn sagen durften, sondern thaten wie er ihnen befahl.

(Fortsetzung folgt.)

Abschiedsworte.

Da nun meine Missionszeit beendigt ist und ich meine ehrenvolle Entlassung erhalten habe und mir gestattet ist, wiederum in den Kreis meiner Lieben zurückzukehren, nehme ich mir die Freiheit, durch den werten „Stern" einige Abschiedsworte an meine lieben Mitarbeiter, Geschwister und Freunde zu richten. Dem Rufe Gottes gemäß verließ ich am 6. November 1894 meine Familie, Verwandten und Freunde und alles was mir lieb und teuer war, um in diesen Ländern eine Mission zu erfüllen. Ich fühlte meine Schwachheit, diese Verantwortlichkeit auf mich zu nehmen, indem ich weiß, daß ohne die Hülfe Gottes ich nicht im stande bin diesen wichtigen Beruf zu erfüllen. Am 1. Dezember kam ich in Bern an und es wurde mir von unserem werten Präsidenten Geo. C. Naegle die Gelegenheit gegeben, für drei Wochen im Kanton Bern unter meinen Verwandten und Bekannten zu arbeiten, um

ihnen die frohe Botschaft des wieder geoffenbarten Evangeliums zu bringen. Alsdann wurde ich nach der Ostschweiz berufen, wo die Gemeinde Zürich mir als Arbeitsfeld angewiesen wurde und seit jener Zeit suchte ich nach meinem besten Wissen in meiner Schwachheit zu wirken und den in Finsternis wandelnden Menschen den Plan des ewigen Lebens zu verkündigen und sie vor den kommenden Strafgerichten zu warnen. Wie weit ich diese Pflicht erfüllt habe, kann ich nicht sagen; ich habe gesucht, alles was in meiner Kraft stand zu thun, um die Wahrheit zu verbreiten; und habe ich Gutes gethan, so geschah es durch die Hülfe und Gnade Gottes und ihm allein gebührt die Ehre. Während der Zeit ich hier bin, habe ich manche wertvolle Erfahrung gemacht, so daß ich das Evangelium besser schätzen kann und habe erfahren, daß Gott seine Diener zur Zeit der Not nie verlassen wird, wenn sie mit demütigem Herzen seine Gebote zu halten und ihre Pflichten zu erfüllen suchen. Alles Unangenehme, welches ich meines Glaubens wegen zu dulden hatte, hat mich in meinem Zeugnis bekräftigt, daß dieses das Werk Gottes ist und nicht bloß ein System, welches einige Reformationsgedanken zu befriedigen sucht. Ich habe auch herausgefunden, daß ohne treue Pflichterfüllung wir nicht glücklich sind und keine Fortschritte machen können und daß die herrlichen Segnungen des Evangeliums nur durch Gehorsam erlangt werden. Ich fühle, allen meinen Brüdern und Schwestern zuzurufen: Fürchtet euch nicht vor der Welt und denjenigen, die uns beschimpfen und gegen die heilige Lehre sind und wandelt unerschrocken weiter auf dem schmalen und geraden Pfade, den ihr angetreten habt. Lasset uns nach den Gaben des heiligen Geistes trachten und nie in unserem Gebet vergessen, Gott zu danken für das Evangelium und daß wir zu den Glücklichen gezählt sind, welche die Wahrheit verstehen konnten. Allen meinen lieben Geschwistern sage ich meinen herzlichsten Dank für die Nachsicht, das Zutrauen und die Liebe, die sie mir geschenkt haben; mögen sie dafür gesegnet werden, denn unser Erlöser sagt: „Was ihr immer einem meiner geringsten Diener gethan habt, das habt ihr mir gethan.“ Ich werde die glücklichen Stunden, die ich mit Glaubensgenossen und Freunden während meiner Missionszeit erlebt habe, nie vergessen und hoffe, daß ich einst die Gelegenheit haben werde, denen, welche mit offenem Herzen ihr letztes Stückchen Brot mit mir geteilt hätten, die Bruderhand zu reichen, dort in jenem Lande, wo uns kein Heimweh mehr quälet, ist der Wunsch

Eures scheidenden Bruders!

Johann U. Bühler.

Ein Unterschied.

Wenn man mir den reichen Rothschild rühmt, der von seinen ungeheuren Einkünften Tausende hergiebt, damit Kinder erzogen, Kranke geheilt, Greise gepflegt werden, so rührt mich eine solche That, und ich lobe sie.

Allein trotz meiner Rührung und meines Lobes kann ich nicht umhin, einer armen, russischen Bauernfamilie zu gedenken, welche eine verwaiste Verwandte in ih elendes Häuschen aufnahm.

„Nehmen wir das Käthchen zu uns," sprach die Frau, „so wird der letzte Groschen draufgehen, wir können uns dann nicht einmal mehr Salz für die Suppe kaufen."

„Nun, dann essen wir sie ungesalzen," antwortete der Mann.

Es ist ein weiter Schritt von Rothschild bis zu diesem Bauern!

Richte dein Amt redlich aus.

Mein Herr und Gott, des gute Hand
Mich imm rdar geführt,
Hilf mir, daß ich in meinem Stand
Das thu' was mir gebührt.

Was mir gebühret, das ist der Fleiß,
Der sich nicht viel besinnt,
Und wenn er, was er thun soll, weiß,
Sogleich sein Werk beginnt.

Was mir gebührt, das ist die Treu',
Die thut so viel sie kann,
Und sieht auf's Werk mit emſ'ger Scheu,
Ob's völlig auch gethan

Was mir gebührt, das liege mir
Am Herzen allezeit,
Daß ich nicht Zeit noch Kraft verlier'
Durch Vielgeschäftigkeit.

Daß sich mein Herz nicht hin und her
Zu vielen Dingen neigt,
Sonst macht es sich das Leichte schwer
Und nimmt das Schwere leicht.

Drum hilf, daß meine kleine Kraft
In meinem Amt und Stand
Das Ihre unverdrossen schafft
Mit fleiß'ger treuer Hand.

Und was ich thu' das thu' ich dir;
Ach richt's zu deiner Ehr',
Bekenne segnend dich zu mir,
Und meine Kraft vermehr.

K. J. Ph. Spitta.

Todesanzeigen.

Am 4. Januar 1897 starb in Hohenrain, Kt. Bern, nach langer Krankheit Jakob Inebnet. Er trat am 2. April 1888 durch die heilige Taufe der Kirche bei, und blieb seinen Bündnissen treu bis ans Ende.

Inhalt:

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.